

[www.iu.de](http://www.iu.de)

# IU DISCUSSION

## PAPERS

### Sozialwissenschaften

Die wissenschaftliche Literaturarbeit. Grundlagen

**THORSTEN SÜHLEN**

**IU Internationale Hochschule**

Main Campus: Erfurt

Juri-Gagarin-Ring 152

99084 Erfurt

**IU Internationale Hochschule**

Main Campus: Erfurt

Juri-Gagarin-Ring 152

99084 Erfurt

Prof. Dr. habil. Thorsten Sühlsen

IU Internationale Hochschule - Campus Hamburg

Waterloohain 9

22769 Hamburg

Telefon: +49-2846835123

Email: [thorsten.suehlsen@iu.org](mailto:thorsten.suehlsen@iu.org)

**IU Discussion Papers, Reihe: Sozialwissenschaften, Vol. 5, Issue 4 (DEZ 2025)**

ISSN: 2750-0675

DOI: <https://doi.org/10.56250/4093>

Website: <https://repository.iu.org>

# Die wissenschaftliche Literaturarbeit. Grundlagen

Thorsten Sühlsen

## ABSTRACT:

*Dieser Artikel stellt den ersten von insgesamt fünf Teilen einer Anleitung und einer möglichen Strukturorientierung dar für das wissenschaftsbasierte Anfertigen einer Literaturarbeit als Form der universitären Qualifizierungsarbeit.*

1. Grundlagen
2. Dialektik
3. Hermeneutik
4. Phänomenologie
5. Systemtheorie

*Es wird mit der hiesigen Papier, dem ersten Teil „Grundlagen“ keine vollständige Darstellung aller Fragen und Antworten, Kriterien und Grundlagen bezüglich der Anfertigung einer wissenschaftlichen Literaturarbeit angestrebt. Die quantitative Metaanalyse als Form der wissenschaftlichen Literaturarbeit wird hier nicht beschrieben, höchstens hier und da ergeben sich Anknüpfungspunkte.*

*This article represents the first of a total of five parts of a guide and a possible structural orientation for the scientific preparation of a literature review as a form of academic qualification work.*

1. Fundamentals
2. Dialectics
3. Hermeneutics
4. Phenomenology
5. Systems Theory

*With this paper, the first part "Fundamentals," a complete representation of all questions and answers, criteria, and foundations regarding the preparation of a scientific literature review is not intended. Quantitative meta-analysis as a form of scientific literature work is not described here, although occasional points of connection may appear.*

## KEYWORDS:

*Forschungsmethode, Literaturarbeit, Methodologie, Sekundäranalyse, Wissenschaft*

**AUTOR:**



**Prof. Dr. habil. Thorsten Sühlsen** lehrt Sozialwissenschaften/ Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule Hamburg. Im Anschluss an das Studium der Pädagogik und Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel forschte und lehrte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter, promovierte und habilitierte und nahm eine Privatdozentur an der CAU an. Kurze Zeit später erhielt er eine Professur für Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Vertretung (*sine spe*) an der Universität der Bundeswehr München. Zum Wintersemester 2020 nahm Thorsten Sühlsen den Ruf an die IU Internationale Hochschule an. Parallel zu den obigen wissenschaftspraktischen Qualifikationen und Erfahrungen machte Thorsten Sühlsen eine vierjährige Fachausbildung zum Systemischen Therapeuten sowie eine zweijährige Fachausbildung zum Supervisor, er arbeitete während und nach dem Studium als Systemischer Therapeut sowie als Sozialpädagoge in diversen Einrichtungen fürs Jugendamt: für den Kinder- und Jugendhilfedienst sowie für das Amt für Soziale Dienste, ebenso im Medizinischen Versorgungszentrum.

## Inhalt

<b>KONTEXTUR EINER WISSENSCHAFTLICHEN LITERATURARBEIT .....</b>	<b>6</b>
`Praxisbezug` bzw. Kopplungen .....	8
Die kommunikative bzw. soziale Kontextur: Die Lebenswelt bzw. Lebenskreis .....	9
Philosophie und Wissenschaft .....	12
<b>STRUKTURIERUNG EINER WISSENSCHAFTLICHEN LITERATURARBEIT .....</b>	<b>14</b>
Abstract .....	14
Einleitung .....	14
Erkenntnisinteresse. ....	14
Benennung der Theoriegrundlage(n) .....	15
Benennung des Forschungsdesigns und Benennung der methodologischen Grundlage(n) und Methode(n) .....	15
Forschungsdesign: Indikation des Forschungsprozesses .....	15
Erhebungs- und Analyseverfahren .....	17
<b>Theorie</b> -Methode-Kopplung .....	18
Forschungsmethode Teil 1 (Vorarbeit) .....	21
Stichprobenauswahl bzw. systematische Literaturrecherche bzw. -wahl .....	21
Forschungsmethode Teil 2 (Hauptarbeit) .....	23
Ergebnis .....	24
Diskussion .....	25
Fazit .....	25
<b>REKAPITULATION .....</b>	<b>25</b>
<b>DIE STUDENTIN ERLANGT AUTORITÄT .....</b>	<b>27</b>
<b>LITERATUR .....</b>	<b>29</b>

# Die wissenschaftliche Literaturarbeit. Grundlagen

„Wer schreibt, trifft schon eine Wahl.“ Albert Camus

## Kontextur einer wissenschaftlichen Literaturarbeit

Wissenschaft hat den Anspruch, sich von bloßen Meinungen (*doxa*) zu befreien durch das Produzieren von wahren<sup>1</sup> bzw. wissenschaftlichen und somit auf Fakten basierenden Erkenntnissen (*epistemé*). Dafür benötigt die Studentin<sup>2</sup> eine oder mehrere wissenschaftliche Methoden, um objektiv<sup>3</sup> Aussagen bzw. Quellen zu überprüfen, oder anders ausgedrückt: zu analysieren. Ohne transparentes methodisches Vorgehen könnte sonst jeder aus den Daten, die die Studentin produziert hat, etwas anderes interpretieren. Eine argumentative Interpretationsabsicherung im Rahmen einer wissenschaftlichen Literaturarbeit<sup>4</sup> basiert auf methodologisch und methodisch gesicherter Gegenüberstellung und Interpretation. Wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung erfolgt unter anderem auf Grundlage von Theorie- und damit verbundenen eigenständigen Argumentationsentwicklung, die zu einer Neustrukturierung des Vorhandenen führt. Eine Strukturierung ist insofern eine Neustrukturierung, wenn zwecks Beantwortung einer Forschungsfrage und vor dem Hintergrund eines oder mehrerer Theorien und geleitet vom Erkenntnisinteresse bzw. zielorientiert wissenschaftsmethodisch strukturiert wird. Diese Neustrukturierung ist eine neue Erkenntnis, sofern die Vorgehensweise wissenschaftlich redlich, transparent und nachvollziehbar durchgeführt worden ist. Und nicht zuletzt auch deshalb **ist diese Erkenntnis neu**, weil eine neue Lesart und eine neue wissenschaftsbasierte Interpretationsart offeriert wird.

Analyseziel im Rahmen von Literaturarbeiten ist unter anderem die Ordnung, merkmalsbezogene Bündelung von Erscheinungen, Dimensionierungen und Kategorisierung des Materials bzw. Aussagen, um zu einer Synthese zu kommen: zur typisierenden Erfassung theoriebasierter Aussagen als Forschungsgegenstand. Um willkürliche Interpretationen zu vermeiden, sind forschungsmethodische Settings zu variieren [Triangulation als Validierungskriterium]. Es ist aus wissenschaftlicher Sicht fehlerhaft, wenn Studierende<sup>5</sup> subjektiv interpretieren, dadurch machen sie sich angreifbar. Studierende sollen mit ei-

<sup>1</sup> Die Alltagsbezeichnung Wahrheit ist nicht zu verwechseln mit dem Wissenschaftsbegriff Wahrheit.

<sup>2</sup> Folgend wird im Sinne einer „stochastischen Genusauswahl“ verfahren (Nothbaum & Steins 2010). Siehe insbesondere die Alternative von Armin Nassehi (2017): *Political Correctness. Zwischen Orthofonie, Bullshit und sozialem Wandel*. In A. Nassehi & P. Felixberger (Hg.), *Kursbuch 191. Bullshit.Sprech* (S. 113-128). Hamburg: Murmann.

<sup>3</sup> „Wer seiner Vorurteilslosigkeit gewiß zu sein meint, indem er sich auf die Objektivität seines Verfahrens stützt und seine eigenen geschichtliche Bedingtheit verleugnet, der erfährt die Gewalt der Vorurteile, die ihn unkontrolliert beherrschen, als eine *vis a tergo*„ (Gadamer 1960/ 2010, 366). Das wird entsprechend berücksichtigt im Kapitel „Diskussion“, das dem Kapitel „Ergebnis“ folgt.

<sup>4</sup> Ein *Scoping Review* bzw. Literaturstudie oder kompilatorische Arbeit oder Sekundärforschung, die definitionsgemäß explorativ ist und verschiedene Ziele verfolgen kann, bspw. die Schlüsselkonzepte eines Forschungsbereichs abbilden, Arbeitsdefinitionen erstellen oder die inhaltlichen Grenzen eines Themas abstecken.

<sup>5</sup> Die Verhaltenszuschreibung ‚Studierende‘ (lat. *studere, studeo*: ich ereifere mich für etwas) muss nicht zwingend der Rollenbeschreibung ‚Studentin‘ entsprechen. Auch eine Reinigungskraft (heute: Oberflächenmanagerin) oder ein Grundschulschüler sind zuweilen ‚Studierende‘. Ebenso: nicht jeder Student studiert permanent, ist also nicht immer

ner akademischen Qualifizierungsarbeit zeigen, dass sie sich wissenschaftlich in Distanz bringen können, um dem Wissenschaftsanspruch der Differenzerzeugung mit wissenschaftsbasierte Widerlegbarkeitsoptionen (beispielsweise die strukturalistische Auffassung von J. Sneed und W. Stegmüller, T. Kuhns Wissenschaftsparadigma, des Weiteren der dogmatische, methodologische sowie raffinierter Falsifikationismus von I. Lakatos, ebenso zu nennen der Kritische Rationalismus von H. Albert und K. R. Popper im Gegensatz zur Gesellschaftstheorie von Th. W. Adorno etc.) gegenüber Meinungen bzw. faktenlosen Informationen gerecht zu werden durch ernüchternde Stellungnahmen wie etwa zum einen durch Desillusionierung derer, die Desinformationen bzw. quellenlosen und nicht auf Fakten basierenden Behauptungen folgen, zum anderen durch das Herbeiführen von Erwartungsenttäuschungen bei den alltäglich Meinenden. Wissenschaft, Forschung und Ethik<sup>1</sup> stellen die Garanten dar, mit auf Fakten basierenden Erkenntnissen (vgl. Luhmann 1992, Sühlsen 2025) in Differenz zu gehen zu den von außen propagierten – emotionsbasierten – Gemeinsamkeitsverlangen und viral propagierten Konsenszumutungen. Wissenschaften produzieren von den Bedürfnissen und Wünschen der Allgemeinheit abweichendes Wissen und Geschehen (Theorien und Studien). Wissenschaft als Produzent von bloßen Meinungen abweichenden Wissens und Geschehens wird bei den bloß Meinenden, der Allgemeinheit ggf. als Irritation sichtbar. „Die Erwartungsbildung [eines jeden] egalisiert eine Vielzahl höchst heterogener Geschehnisse auf den gemeinsamen Nenner der Erwartungsenttäuschung und zeichnet damit Behandlungslinien vor. Man ist so gut wie gezwungen, auf die Enttäuschung zu reagieren. Man kann dies durch Anpassung der Erwartung an die Enttäuschungslage (Lernen) tun oder genau gegenteilig durch Festhalten der Erwartung trotz Enttäuschung und Insistieren auf erwartungsgemäßem Verhalten“ (Luhmann 1984, S. 397). Wissenschaften haben sich nicht von den Erwartungsenttäuschten der Umwelt steuern zu lassen!<sup>2</sup> Die Fakten werden nicht angepasst an Erwartungen derer, die auf die Befriedigung ihrer auf persönlichen Gemütslage basierenden Erwartungen insistieren. Nach Kopernikus und Galilei ist – nach und nach – selbst die katholische Kirche davon abgerückt, an eigene Erwartungen festzuhalten.

ein ´Studierender`. Ein Student, der in seiner WG mit Putzen an der Reihe ist, ist beim Putzen kein ´Studierender`, sondern ein ´Putzender` bzw. ´Oberflächenmanager`.

<sup>1</sup> Ethik als Reflexionsinstanz von Moral wurde entwickelt, um subjektiv zusammengeworfene Bedeutungsgebung und typisch einheitliche (griech. *symbolon*, σύμβολον) Verständnisweisen (lat., *imago*) zu begegnen. Die Funktion der Wissenschaft ließe sich in Gleichnissen darstellen: Schon die Figur des Erzengels Lucifer, auch bekannt als *Diabolo* (διάβολος), ein ´Gegenbeobachter`, der auf den Aufstand von Engeln zurückgeführt wird, widersprach den Erwartungen Gottes, worauf hin er von Gott des Hofstaates verwiesen wurde (vgl. Fuchs, 2010). Lucifer wagte es, Gott als Moralinstanz differenzielle als *diametrale* Perspektiven (griech. *diabolon*, διάβολος) entgegenzuhalten. Ebenso hielt der aus dem Mittelalter bekannte Hofnarr dem König ernüchternd die Wahrheit entgegen, auf humoreske Weise tat er die Wahrheit kund, allerdings ohne moralisch bewertet zu werden bzw. in Missachtung zu fallen (Fuchs, 2005a); denn von den Hofschranzen konnte der König keine wahren Aussagen erwarten. Mit einer Form einer Ethik, die sich in der Aufgabe sieht, vor Moral zu warnen, bediente man sich dann ausführlich im 18. Jahrhundert. Luhmann spricht der Moral die Funktion zu, dass sie Krisen anzeigt, auf bevorstehende oder laufende Krisen hinweist, also auf destruktive und konfliktfördernde Aspekte hinweist bzw. mit sich führt. „Moralische Kommunikation bedeutet immer moralische Selbstbindung der Kommunizierenden (Luhmann, N., 1997b, 333). Studierende könnten in einer Literaturarbeit „Moral als Krisensymptom“ erkennen und beispielsweise das „Moralgeschwiemel an den einschlägigen Fachbereichen“ entlarven (Fuchs 2005b, 18).

<sup>2</sup> Systemlogisch kommt Lernen wie jede Sozialisation zwar durch einen „Anstoß“ von außen in Gang, durch die „Erfahrung einer Differenz“ zum vorherigen Zustand, und zwar „aus erfahrenen Zumutungen oder Erwartungen“ aber eben als „Eigenleistung“ des Systems (Luhmann 1987, S. 57-75). L

## ´Praxisbezug` bzw. Kopplungen

Hochschulstudiengänge sind verbunden mit einem sogenannten Praxisbezug. Aufgrund dessen ist es notwendig, sich theoretisch<sup>1</sup> und empirisch gestütztes Wissen anzueignen, um Voreingenommenheiten und Wünschen aus der Praxis<sup>2</sup> mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu begegnen bzw. zu unterbrechen. Das nicht akademische Vorverständnis der Studierenden wird im Studium wissenschaftsbasiert „unterbrochen“, hier deutlich gemacht mit Bertolt Brechts Erzählung: ein Motivzitat aus „Geschichten vom Herrn Keuner“.

„Viele Fehler, sagte Herr K., „entstehen dadurch, dass man die Redenden nicht oder zu wenig unterbricht. So entsteht leicht ein trügerisches Ganzes, das, da es ganz ist, was niemand bezweifeln kann, auch in seinen einzelnen Teilen zu stimmen scheint, obwohl doch die einzelnen Teile nur zu dem Ganzen stimmen.“

Siehe auch W. Diltheys H. G. Gadamer's Methode des Höheren Verstehens (Dilthey 1986, 232f; Gadamer 1960/ 2010, 202). Im Unterschied zu einer Anfertigung einer bloßen Inhaltsangabe (schulische Sekundarstufe) des gelesenen Quellen gilt es für den Studenten, sich selbst und die genutzten Quellen im ´gedanklichen Rede- und Überzeugungsfluss` zu unterbrechen. Die Studentin muss ihr eigenes Für-wahr-halten und das Für-wahr-halten der rezipierten Quellen wissenschaftlich strukturiert (gegliedert) unterbrechen.

Studierende fertigen am Ende ihres Studiums eine entsprechende Qualifizierungsarbeit an: entweder mit der strategischen Ausrichtung empirischen Arbeitens, andere wiederum bevorzugen die hier zunächst grundlegend beschriebene Anfertigung einer wissenschaftlichen Literararbeit. Der zunächst augenscheinliche Nachteil dieser Strategie ist, dass Literararbeiten keine empirische Operationalisierung im Sinne erfahrbarer Realitäten oder Realitätskontakt, somit wenig ´Praxisbezug` im empirischen Sinne ermöglichen. Wohl deshalb macht es wenig Sinn, ausgerechnet im Dualstudium, das *den* Praxisbezug hervorhebt, als Studentin eine Literararbeit anzufertigen. Sollte dem dennoch so sein, so könnte man fragen, warum diese Studentin sich für einen Dualstudiengang entschieden hat. Dem gegenüber steht der indirekte Kontakt mit erfahrbarer Realität mittels Literararbeiten, deshalb auch als Sekundärforschung bzw. -analysen bezeichnet, weil Studierende im Rahmen ihrer Literararbeiten schwerpunktmäßig Begriffe<sup>3</sup> (Theoriekonzepte) forschungsmethodisch untersuchen [Nähe zum Begriff

<sup>1</sup> Der Begriff Theorie bezeichnet eine übergeordnete Instanz, die den Überblick hat. „Theorie“ leitet sich her von *Theoros* (griech. θεωρος „Gotteseher“), sozusagen der, der den Überblick behält. Zuweilen scheint manchen Studenten (nicht bloß Studierenden) unklar, was denn der Begriff Theorie beinhaltet bzw. manche wissen den Begriff der Theorie nicht zu unterscheiden von der Alltagsbezeichnung Theorie („das ist ja bloß Theorie“). Theorien sind nicht etwas Unbestimmtes, sondern sind im Gegenteil die Bestimmung des zuvor Unbestimmten, die Erklärung des bisher Unerklärten. Eine Theorie ist dasjenige Wissenschaftsprogramm, das vorläufige Aussagen auf Wahrheitsgehalt hin produziert. Theorien können unterschiedliche Aussagen liefern, unterschiedliche Erklärungen postulieren, sich gar widersprechen, sie haben dennoch so lange Wahrheitsgehalt in Referenz auf etwas, solange sie nicht widerlegt werden.

<sup>2</sup> Studierende, die sich für *die* Praxis interessieren, sollten nicht an ihrer Alltagsvorstellung von Praxis festhalten, sondern sich ereifern (lat. *studere*) für diesen Begriff und in Lexika recherchieren. Auch der Praxisbegriff ist unterschiedlich theoretisch konzeptioniert bzw. definiert beispielsweise von Homer, Sokrates, Aristoteles, G.W.F. Hegel, I. Kant, B. Achtenbach, M. Foucault, F. Suarez, D. Sancto Portiano, Petrus Aureoli, Franz von Meyronnes, H. Castro, H.v.Gent.

<sup>3</sup> Studierende im Bachelorstudium (vormals Grundstudium) neigen manchmal dazu, Fundamentalbegriffe zu ´überfliegen` oder schlichtweg nicht als solche zu identifizieren, sich wenig für Begriffe zu interessieren. Manche Studenten wissen nicht um die Notwendigkeit, in Fachlexika nach Begriffen (Theoriekonzepten) zu recherchieren.

als Forschungsgegenstand]. Sekundärforschung bzw. Literaturarbeiten beziehen sich auf Begriffe, die den Realitätskontakt der Wissenschaft formieren (Luhmann 1984, S. 13).

Das Anfertigen einer wissenschaftlichen Literaturarbeit wird von Studentinnen teilweise als einfacher betrachtet als empirische Arbeiten, nicht zuletzt deshalb, weil eine wissenschaftliche Literaturarbeit verwechselt wird mit einer Inhaltsangabe. Aus welcher Kontextur heraus entwickelt sich eine wissenschaftliche Literaturarbeit? Was sollte nun die Studentin diesbezüglich erkennen bzw. unterscheiden<sup>1</sup> zwecks Anfertigung einer Qualifikationsarbeit? Beim Anfertigen einer akademischen Abschlussarbeit muss sich nicht zuletzt aus ethischen und somit disziplin-spezifischen forschungsethischen Gründen an wissenschaftliche Gütekriterien: an Validierungskriterien gehalten werden. Es wäre im Sinne der Wissenschaft ungerecht, würde jede dargebotene Meinung als wissenschaftliche Aussage anerkannt. Um Gerechtigkeit walten zu lassen, muss wissenschaftsbasiert kontrolliert werden mittels Validierungskriterien, die auch einhergehen mit einem gemeinsamen Studieren mit Kommilitonen.<sup>2</sup> Ein Teil davon stellt die kommunikative Validierung dar. Kommunikative Validierung<sup>3</sup> stellt zwar keine Garantie für zuverlässige Ergebnisse dar, aber dennoch ist diese Validierung unentbehrlich, so Heisenberg und Bohr:

„Ich helfe Ihnen, Argumente gegen mich zu entwickeln. Helfen Sie mir, Argumente gegen Sie zu entwickeln.“ Werner Heisenberg & Niels Bohr (1942)<sup>4</sup>

## Die kommunikative bzw. soziale Kontextur: Die Lebenswelt bzw. Lebenskreis

Die in der universitären Erlebniswelt<sup>5</sup> bzw. auf dem Campus sich ereifernde Studentin entwickelt eine akademische und somit professionelle Identität<sup>6</sup>. Wie ist das zu verstehen? Entscheidet sich eine Studentin für das Anfertigen einer wissenschaftlichen Literaturarbeit, dann spielen Faktoren wie: über alle Sinne Erlebtes sowie über alle Sinne Erfahrenes und daraus resultierend Bedeutungszuschreibung des Gelesenen eine Rolle. Man nimmt etwas zur Notiz, so dann `ist man nicht mehr dieselbe wie zuvor`.

In diesem Sinne maßgebend für die Entwicklung Autorität (Studentin als designierte Autorin) ist, dass beim Recherchieren, Forschen und eigenständiges Argumentieren Verfahrens- bzw. Vorgehensweisen

<sup>1</sup> Diagnose (von griech. διαγιγνώσκειν, genau erkennen, unterscheiden).

<sup>2</sup> Wissen aus der Phänomenologie der Pädagogik und Psychologie ist medial wieder präsent: „Arbeit – zwischen Ausbeutung und Erfüllung“, ARTE, Twist <https://www.arte.tv/de/videos/121401-005-A/twist/> aufgerufen am 26.10.25

<sup>3</sup> Siehe dazu auch Baecker 2007)

<sup>4</sup> Zitiert nach Peter Kroppe, persönliche Mitteilung, Chrisitan-Albrechts-Universität zu Kiel, 2014

<sup>5</sup> Vor allem im 11. Jahrhundert fanden diverse Universitätsgründungen nach gegenwärtigem Verständnis statt – angefangen in Marokko: Al-Qarawiyyin-Universität (859) & in Europa: Universität Parma (962).

<sup>6</sup> Welche Definitionen des Begriffs Identität und andere Bezugnahmen auf das Phänomen der Identität ließen sich hier erkenntnisleitend heranziehen? Sigmund Freuds Strukturmodell bewährt sich auf Studentenpartys. Erik H. Eriksons und Jacques Lacans Identitätsbegriffe werden scheinbar fast vergöttert bei den Kindheitspädagogen. Ließe sich der Begriff des Selbstempfindens von Daniel N. Stern nutzen? Wie eignet sich die sozialbehaviorale Perspektive George H. Meads? Sind die Erkenntnisse von Theodor W. Adorno, Erving Goffman und Talcott Parsons zu komplex für Bachelorstudenten? Michel Foucaults Schriften zu Disziplinierungsroutinen problematisieren Konzepte zur Subjektivität und Individualität. Jürgen Habermas bietet einen sozialphilosophischen Identitätsbegriff an, Klaus Mollenhauer eine pädagogische Perspektive des Möglichen. Jacques Derrida und Niklas Luhmann bieten Perspektiven, die den Begriff Identität dekonstruieren und anders in Funktion bringen.

angewendet werden, die wissenschaftlichen Kriterien entsprechen. Studenten arbeiten mit wissenschaftlichen Belegen, entwickeln im Campus-Café, in der Mensa oder im gemütlichen Fachschaftsraum mit Kommilitonen Argumente und Argumentationsstile, um ein Erkenntnisinteresse darzulegen und eine Forschungsfrage zu entwickeln. Das Ressort und die Ressourcen eines jeden Wissenschaftlers und der Studenten sind begrenzt, weshalb das Notwendige und das Pragmatische im Fokus stehen. Das – ohnehin nicht erreichbare – inhaltliche Ziel, das Studierende verfolgen sollen, ist nicht, alles zu ermöglichen, um mit totaler Gewissheit uneingeschränkt mit absolutem Wahrheitsanspruch eine Forschungsfrage zu beantworten. Hingegen sind Sekundärprogramme der Wissenschaft wie Muße<sup>1</sup>, auch Musen<sup>2</sup>, die Pragmatik und die zur Verfügung stehenden Mittel wie Ressourcen materieller Art und auch eigene und die Fähigkeiten und Fertigkeiten anderer (Kollaboration) für Qualifizierungsarbeiten relevant. Die Beantwortung einer Forschungsfrage, die sich typisch aus einer Zielformulierung herleitet, und die wiederum aus dem Erkenntnisinteresse ´herauszuformulieren` ist, wird insofern zu einer neuen Erkenntnis (Lernereignis), weil die Studentin neue Wege kennenlernt dadurch, dass sie Texte mit anderen zusammen ´anders` zu lesen lernt. Diese erfahrbare Realität ist also Teil der Anfertigung einer wissenschaftlichen Literaturarbeit. Die Tätigkeiten in der universitären Erlebniswelt stellen relevante Faktoren für die Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand dar: „Sekundäre Forschungsprogramme“ (Luhmann 1984, S. 13) wie Muße und freie Zeit sowie Entfaltungsmöglichkeiten und akademische Vielfalt (Lesch zitiert nach Sühlsen 2023) wie etwa Informationsaustausch mit der Fachschaft, interdisziplinäres Forschen, fakten- bzw. wissenschaftsbasierte Kritikmöglichkeiten. Solche sekundären Wissenschaftsprogramme und Realitätskontakte beinhalten Validierungskriterien für die Anfertigung einer Abschlussarbeit überhaupt, somit auch für eine wissenschaftliche Literaturarbeit, auch insofern, weil akademische Abschlussarbeiten frei zu sein haben von außerwissenschaftlichen Vorgaben. Dieser Anspruch und diese Vorgehensweise haben sich historisch entwickelt.

Eine kurze hermeneutische Rezeption dient hier als *Inventio*<sup>3</sup>. Argumentiert man didaktisch bzw. lehrerlernetheoretisch, so ist der Anspruch vor langer Zeit entwickelt worden, dass Studierende durch Rekonstruktion des Erlebten und Vorhandenen lernen und Erfahrungen entwickeln sollen, ein universitärer Anspruch, der in das 9. bis 10. Jh. zurückgeht, gefasst durch den Begriff der *modernitas*. Damit wird eine Form des Erlebens und – nicht bloß des Lernens, sondern auch – des Bildens und somit Selbstorgani-

<sup>1</sup> Aus dem Griechischen *scholé*: Muße, Ruhe, Verzögerung, Vorlesung, Diskussion, Studie. Lesenswert dazu der Artikel von Jan Masschelein, *Experimentum Scholae: Die Welt noch einmal ... aber (noch) unbestimmt*, in S. P. Ostermeyer, S. K. Krüger (Hg.), *Aufgabenorientierte Wissenschaft. Formen transdisziplinärer Versammlung, Dialog der Wissenschaften*, R. Girmes (Hg.) Bd. 2, Münster u.a. 2015, S. 273 – 280. Heute wird gern von Achtsamkeit gesprochen. (Kognitive) Verhaltenstherapeuten lernen zwangsläufig das ABC-Modell von A. Ellis, lernen aber nicht zwangsläufig diesbezügliche Erkenntnisse der Stoa. A. Ellis bezog sich hingegen auf die stoischen Schriften. Auch die derzeitigen diversen Achtsamkeitskonzepte gehen auf die Stoiker ca. 300 v. Chr. zurück.

<sup>2</sup> Der Campus als Ort des Begegnens, ein Ort externalisierendes Verhaltens ist auch ein Heiratsmarkt bzw. eine Begegnungsstätte, sozusagen ein Präsenz-Portal, das ein gesundes und angemessenes Befriedigen psychischer Grundbedürfnisse ermöglicht, um sich zu bilden; Kommilitonen können in diversen Lehr-Lernarrangements als Musen dienlich sein.

<sup>3</sup> Grundlage einer rhetorischen Systematik als Kommunikationsmodell. Rhetorik definiert als die Kunst (*ars*) oder Wissenschaft (*science*) vom „guten“ (wirkungsvollen bzw. effektiven und effizienten) Kommunizieren.

sierens (Lenzen 1997) begriffen, die nicht mehr bloß auf der aus der Antike stammenden Idee der Nachahmung (*imitari*<sup>1</sup>: vorhandene Inhalte bloß wiedergeben) – oder bloßen Erneuerung<sup>2</sup> der *antiquitas* fußt, sondern eine Steigerung<sup>3</sup> hervorbringt einerseits, andererseits auf Vorhandenem beruht „Standing on the shoulder of giants“<sup>4</sup>. Mit anderen Worten, jegliche Form wissenschaftlicher Erkenntnis entwickelt sich aus vorherigen Erkenntnissen. Das aus der Sozialen Arbeit nicht mehr wegzudenkende Konzept der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch ist im Rahmen einer hermeneutischen Rezeption in Verbindung zu bringen mit den phänomenologischen Begriffen der Lebenswelt und Lebenskreis. Das Konzept Lebensweltorientierung scheint auf den Schultern diese beiden Begriffe zu stehen.

Ebenso entwickelt sich wissenschaftliche Erkenntnisinteressen aus Erlebnissen heraus, das gilt auch für zufällige Begegnungen und auch für blitzartige Einfälle, die durch Vorgegebenes – nicht bloß außerhalb der Universität –, sondern durch Impressionen auf dem Campus, Sinnesmodalitäten, kontextuale Erlebniswelten ermöglicht werden. Jeder Wissenschaftler, so auch jede Studentin bereiten in ihrem Fortschreiten auch immer vorhandenes Wissen auf. Darüber im 21. Jh. die Übersicht (*Review*: Überprüfung, Rückblick, Rezension, Kritik, Beurteilung) zu behalten, ist nicht einfach. Um solche Komplexität im Rahmen wissenschaftlicher Literaturarbeiten zu reduzieren, werden Arbeits- bzw. Forschungsprogramme (Realitätskontakt, Theorien und Forschungsmethoden) genutzt. Mit einer traditionellen (narrativen) und auch einer systematischen Literaturübersicht (*Literatur Reviews*, *Integrative research Reviews* und *research synthesis*) wird der Anspruch verfolgt, nicht bloß vorhandenes Wissen zu imitieren bzw. zu übernehmen, sondern Erlebtes (*experientia*) im Berufsfeld bzw. im Universitätsleben zu kompensieren<sup>5</sup>, zu komponieren<sup>6</sup> und zu komprimieren<sup>7</sup>!

Mit der Anfertigung einer wissenschaftlichen Literaturarbeit untersucht die Studentin einen Gegenstand ihres Interesses auf bestimmte Art und Weise (*Theorem*, *θεωρεῖν*: das Angeschaute, das Dargebotene oder im übertragenen Sinn das geistig Angeschaute<sup>8</sup>) als Moment einer *Techne* (Kunstfertigkeit/Wissenschaft) unter Einhaltung wissenschaftlicher Limitationalität, also mit dem Einsatz wissenschaftlicher Arbeitsprogramme (Primärprogramme wie Theorien, Forschungsmethoden und Realitätskontakt, Sekundärprogramme<sup>9</sup> wie Entfaltungsmöglichkeit, Freiräume, Langeweile, Muße, Ruhe, akademi-

<sup>1</sup> *Imitari* beschreibt quasi eine Erziehungsstufe, die auf die Musiktheorie Damons zurückgeht, als Teil seiner Erziehungstheorie aus dem 5. Jh. vor Chr. Diese wurde wiederum weiterentwickelt von Platon mit dem Begriff der *mimesis*. In der Psychologie wurden diese Erkenntnisse übernommen von Albert Bandura mit dem Begriff der sozial-kognitiven Lerntheorie.

<sup>2</sup> Derzeitige modische Bezeichnungen sind Innovation und Nachhaltigkeit.

<sup>3</sup> Siehe dazu auch *Deliberate Practice*. Die *Deliberate Practice* bezeichnet effektive Lernprozesse für den Übergang eines Lernenden von einem Expertise Level zum nächsthöheren Leistungsniveau. *Deliberate Practice* ist hoch strukturiert, auf Verbesserung der Leistungsfähigkeit ausgerichtet, anstrengend und wird von Studierenden nicht selten als aversiv wahrgenommen.

<sup>4</sup> Hier schließt der für diesen Artikel bedeutende Vergleich von Bernhard von Chartres an, der *moderni* im Rahmen seines Gleichnisses mit Zwergen vergleicht, die auf den Schultern von Riesen sitzen. Damit sollte der Bewunderung der großen antiken Lehrmeister gegenüber ausgedrückt werden, fortgeführt in der *modernitas* und *reformatio* (vgl. Freund 1957, 4-16 & Jauss 1965, 159ff).

<sup>5</sup> Hier verstanden als ein Ausbalancieren, Gegengewichte und Äquivalente schaffen und, dass wäre ein übergreifen ethischer und forschungsethisch spezieller Anspruch, somit eine Erkenntnisgewinnung: schadlos halten.

<sup>6</sup> Hier verstanden als ein Arrangieren, aufeinander abstimmen, anordnen, gestalten, zusammenstellen.

<sup>7</sup> Hier verstanden als ein Auf das Wesentliche beschränken, konzentriert, summarisch, zusammengefasst.

<sup>8</sup> In der Kognitionspsychologie als *in senso* bezeichnet. Psychotherapeutische Methoden basieren auf diesem Wissen.

<sup>9</sup> En vogue sind derzeit die Bezeichnungen `Achtsamkeit` und `Psycho-Hygiene`, die ins Spiel gebracht wird.

sche Vielfalt). Das geht zurück auf den Neuplatoniker Proklos, der *Theorem* definiert dahingehend: Gedankliches auszuführen, auf ein Problem hinzuweisen oder etwas zu beweisen. Proklos selbst schließt an die *Theoremata*-Prinzipien Euklids vor dem Hintergrund der Platonischen Deutung und der *Techne*-Interpretation der Stoa an. Jedes *Theorem* besteht nach Proklos aus mehreren Elementen, um eine *Methodexis* (μέθεξις) herzustellen: Aufgabenstellung (πρότασις), Angabe (ἐκθεσις), Theses (διορισμός), Konstruktion (κατασκευή), Beweis (ἀπόδειξις) und Schluss (συμπέρασμα). Dem entgegen steht ab und an manche subjektive Meinung (*doxá*) des einen oder anderen Studenten: eine gelesene Quelle schlicht so wiederzugegeben, wie die Studentin ihn versteht. Das wurde jedoch schon vor 2500 Jahren abgelöst durch den philosophischen Begriff der „wahren Erkenntnis“: *epistemé*, will heißen: Heraklit und Parmenides haben Erkenntnisproduktion durch eine methodisch durchgeführte Reflexion als adäquate von nichtadäquater Erkenntnis unterschieden (Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2, S. 643).

Die Wahrheit, so Kant, sei „wesentliche und erste Bedingung der Wissenschaft überhaupt, auf die es ankäme; die Nützlichkeit sei zweitrangig“ (1798, S. 28).<sup>1</sup> Wissenschaften, die Fragen aus der Praxis nicht so eindeutig beantwortet wie es die Praktiker gerne hätten, seien womöglich gute Wissenschaften (Nassehi, 2017). Es stellt sich vielmehr die Frage, welche Auswirkungen wissenschaftliche Erkenntnisse auf beispielsweise Praxis haben. Folgt man Luhmann, so haben Erkenntnisproduktionen nicht primär der Praxis zu dienen, sondern die Funktion, Praxis zu irritieren. Die Wissenschaft stellt beispielsweise den Praktikern Fragen, auf die die Praktiker nicht kommen. Die Wissenschaft hat den Anspruch, Probleme anders zu definieren als die Praktiker. Wissenschaft stellt andere Fragen als die Praktiker, Wissenschaft stellt Fragen auch anders als die Praktiker im Alltag, um Selbstbesinnungsprozesse bei den Praktikern in Gang bringen, die nicht ohne Effekt blieben (1994).

## PHILOSOPHIE UND WISSENSCHAFT

Orientierungs- und Verfügungswissen wurde Ende des 19ten Jahrhunderts zunehmend entkoppelt, so dass es zu unterschiedlichen Sichtweisen über *die* Wissenschaftlichkeit kam. F. Hegel betrachtete die aufkommenden empirischen Wissenschaften noch als „sogenannte Wissenschaften“ (1802, 417ff). F. Brentano reflektierte das Verhältnis von Wahrheit und Evidenz. Der Wissenschaftsbegriff nach E. Husserl begreift Wissenschaft in der Fundierung in der Erlebniswelt als Sinnfundament sozialer und kultureller Erscheinungsform. Husserls Schüler M. Heidegger folgte zunächst inhaltlich seinem Mentor, setzte sich dann aber mit seiner Habilitationsschrift ab und definiert Wissenschaft in *Sein und Zeit* zu einem existenzialen Begriff der Wissenschaft, der sich vom positivistisch-logischen Begriff absetzt. Diametral zu dem positionierte sich der logische Empirismus Carnaps. Als Schüler von Heidegger wiederum wendet sich H.G. Gadamer gegen Carnaps methodologischen Vormachtanspruch der exakten Wissenschaften: Gadamer betont die Geschichtlichkeit des Verstehens. Der von ihm erhobene Universalitätsanspruch der Hermeneutik wird wiederum kritisiert.

<sup>1</sup> Der erste Teil der Veröffentlichung I. Kants ist durch Maßregelung aus moralischen und politischen Interessen seitens der Preußischen Regierung 1794 verhindert worden. Mit u.a. Kant als Leitfigur der Aufklärung haben sich die Wissenschaften hingegen – wie man heute populär sagen würde: sich 'ermächtigt'. Diese Errungenschaften der Aufklärung finden sich letztendlich fixiert im GG Art. 5, Abs. 3. Politische Ermächtigungen können bekanntlich auch weniger vernünftig enden, siehe dazu „*terreur*“ in der Französischen Revolution.

So oder so, zwecks Entwicklung einer wissenschaftlichen Erkenntnis – und das gilt auch für alle wissenschaftlichen Entwicklungsstränge im Zuge einer wissenschaftlichen Literaturarbeit – müssen die wissenschaftlichen Arbeitsprogramme (Theorie(n), Forschungsmethode(n) und Realitätskontakte (Leibhaftigkeit des Studierens beispielsweise auf dem Campus oder im vollen Hörsaal) müssen durchlaufen werden.

Mit der Anfertigung einer Literaturarbeit ist bekanntlich das Risiko verbunden, eine wissenschaftliche Literaturarbeit zu verwechseln mit einer Inhaltsangabe – nicht selten auch leider vermischt mit normativen, beispielsweise zuweilen moralischen oder politischen Aussagen. Normative Aussagen sind keine wissenschaftlichen Aussagen. Die Wissenschaft bzw. eine wissenschaftliche Literaturarbeit ist verbunden mit der Aufgabe, normative Aussagen zu entlarven, mithin der Ethik als Basis der jeder Wissenschaft vor Moral zu warnen. Ethik reflektiert Moral bzw. Haltung und ihre Folgen durch Zuweisungen von Achtung oder Missachtung (Luhmann 1990, Fuchs 2005 & 2010). Manche Wissenschaftsdisziplinen schleifen das Problem der Normativität mit sich wie etwa die Pädagogik und die Soziale Arbeit hinsichtlich ethisch basierte moralischer Regeln, Normen für Soziale Ordnung, Bewertungsmaßstäbe für Professionalität). Das Problem der Normativität ist wissenschaftlich thematisierbar, die Arbeit selbst darf aber einer moral-politischen Normativität nicht anheimfallen. Um Wissenschaftsansprüchen gerecht zu werden, ebenso um studentische Leistung gerecht bewerten zu können – der Gerechtigkeitsbegriff ist unweigerlich verbunden mit dem Kontrollbegriff – werde folgend Validierungskriterien zwecks wissenschaftlicher Kontrolle einer Literaturarbeit dargestellt. Entsprechende im Forschungsprozess zu vermeidende Einschränkungen gehen auf *die* „hermeneutischen Regeln“ zurück, im Rahmen der Untersuchung von Texten: „Ich muss begreifen, was mich ergreift“:

1. Normative Aussagen müssen aufgedeckt und abgewehrt werden (können).
2. Schon die Psychologie hat – zurückgehend auf S. Freud – Reflexionskriterien der Selbstbeschreibung entwickelt, um zwei typische Fehler zu vermeiden: *Self-serving-bias* (selbstwertdienliche und Erwartungsenttäuschung vermeidende Verzerrung) und *shifting validity* (Abbildungsverzerrung) und *Confirmation bias* (Bestätigungsverzerrung).
3. Das Wissenschaftssystem hat des Weiteren einer Art Selbstreinigungsmechanismen entwickelt: Wissenschaft kann mindestens nicht mehr hinter das Falsifikationsprinzip zurück. I. Lakatos, aber auch die oben benannten Wissenschaftstheoretiker gingen mit ihrer wissenschaftstheoretischen Kritik an Popper weiter: Die Wissenschaftlichkeit eines Forschungsprogramms bestimmt sich auch nach einer heuristischen Kraft, d.h. im Sinne einer positiven Heuristik bzw. nach der Fähigkeit eines Forschungsprogramms, faktische Innovation zu antizipieren. Übereinkamen beispielsweise H. G. Gadamer, K. Popper und N. Luhmann darin, dass sie auf die Notwendigkeit von Freiheiten verweisen. Gadamer (1987) und Popper (1982) halten die kognitive Relevanz der Freiheit für notwendig, ebenso definiert Luhmann Freiheit auch nicht mehr nur als Abwesenheit von Zwang (wie zuvor noch Kant), sondern als kognitive Bedingung ihrer Möglichkeit (1997a).

# Strukturierung einer wissenschaftlichen Literaturarbeit.

## Eine Option

Die grobe Struktur besteht aus mehreren Schritten, die sich wechselseitig – im hermeneutischen Sinne – beeinflussen:

### Abstract

Ein **Abstract** fasst die gesamte Literaturarbeit kurz in einem Absatz (100 – 150 Wörter) zusammen; nach Fertigstellung der Abschlussarbeit angefertigt.

1. Forschungsfrage und Hypothese (hier im Sinne einer Hypothese: ὑποθέμενοι, quasi im Sinne eines Axioms)
2. Stichprobe: Auswahl Ihrer Basisliteratur und somit Theoriegrundlage für die Forschungsgegenstände, für die Sie sich interessieren. Sie benennen mit zwei Sätzen lediglich dann Ihre Theoriegrundlage, aus der Sie Ihre Hypothese herleiten, wenn es für das Verständnis notwendig ist.
3. Forschungsmethode (methodologische Grundlage, Erhebung & Auswertungsverfahren)
4. Ergebnisse, wesentliche.
5. Interpretation und Implikation: Was ist aus Ihrem Ergebnis zu folgern und welche Erkenntnisfortschritte bietet Ihre Literaturarbeit.

### Inhaltsverzeichnis

ggf. Abbildungsverzeichnis

ggf. Tabellenverzeichnis

ggf. Abkürzungsverzeichnis (gelegentlich sinnvoll: seltene oder selbstkreierte Abkürzungen). Generell gilt, erklärungsbedürftige Abkürzungen so weitgehend vermeiden, dass Sie gar kein Abkürzungsverzeichnis benötigen.

## Einleitung

### ERKENNTNISINTERESSE.

Für Studierende gilt, dass sie zunächst in der Einleitung ihr Erkenntnisinteresse darlegen. Das reine Erkenntnisinteresse kann leitend sein, aber auch ggf. eine bestimmte Problemstellung. Es muss aber nicht notwendig ein Problem vorhanden sein. Für Erkenntnisinteresse und auch für Problemstellung gilt gemeinsam:

„Auf die Darstellung einer Theorie folgt heutzutage fast automatisch, jedenfalls unreflektiert die Frage: was nützt das in der Praxis? [W]ir wollen [...] fragen, ob eine solche Frage überhaupt berechtigt ist. Zunächst muss man registrieren, dass die Gegenüberstellung von Theorie und Praxis keine historischen Wurzeln hat, sondern verhältnismäßig neuen Datums ist, wahrscheinlich 19. Jahrhundert. Vorher hatte man Theorie und Praxis getrennt unterschieden: Theorie als Fernwissen von Alltagswissen und Praxis von Poiesis, das heißt von der Herstellung von Werken. Es wäre nun zu klären, was man sich bei der Entgegenstellung von Theorie und Praxis gedacht hat. Sicher reagiert sie auf die Wissenskultur des 19. Jahrhunderts. Das macht den Sinn von Theorie klar. Theorie ist ein Arbeitsprogramm des Wissenschaftssystems. Aber Praxis? [...] Es ist nicht einzusehen, weshalb die Theorie, wie man oft hört, sich bemühen müsse, für Praktiker verständlich zu sein. Weshalb sollte sie die damit verbundenen Einschränkungen akzeptieren? Andererseits fragt sie, und das ist eine ganz andere Frage, welche Auswirkungen sie auf die Praxis hat. Sie verdoppelt sich gewissermaßen und bringt sich als Beobachter und zugleich als beobachteter Gegenstand ins Spiel.<sup>1</sup> Ein solches Manöver sabotiert jedoch die klassische Unterscheidung von Theorie und Gegenstand (oder von „Subjekt“ und „Objekt““ (Luhmann 1995 & 2006, 473f).

Der Student ereifert sich für die wissenschaftliche Beantwortung der aus dem Erkenntnisinteresse heraus eigenständig entwickelten Forschungsfrage.

- Die von außen kommenden Bedarfe bzw. Erwartungen und Wünsche der Praktiker bestimmen nicht die Inhalte wissenschaftlicher Erkenntnisinteressen; Wissenschaft ist frei.<sup>2</sup>
- Wie und wo findet die Studentin welche Theorie- bzw. Datengrundlage? Die Beantwortung dieser Frage begrenzt sich her zunächst lediglich auf die Benennung der verwendeten Methode der Literaturrecherche (Stichproben- bzw. Literatúrauswahl).

## **BENENNUNG DER THEORIEGRUNDLAGE(N)**

## **BENENNUNG DES FORSCHUNGSDESIGNS UND BENENNUNG DER METHODOLOGISCHEN GRUNDLAGE(N) UND METHODE(N)**

### Forschungsdesign: Indikation des Forschungsprozesses

Forschungsdesigns begründen methodologisch – ohne Anspruch auf Letztbegründung weder dogmatisch aber widerspruchsfrei – die Wahl und Anwendung von Forschungsmethoden.

<sup>1</sup> Das ist eine der Grundlagen für systemtheoretischen Forschens – auch zur Anfertigung einer Literaturarbeit.

<sup>2</sup> Schon I. Kant hat der „oberen Fakultät“ den Herrschaftsanspruch nur insofern eingeräumt, als sie auf gesellschaftlich-politische Aufgaben bezogen ist; die „untere Fakultät“ hat das uneingeschränkte Recht der Theorie für sich, und ohne Zweifel trägt sie nach Kant ihrer gnädigen Frau die Fackel voran, nicht die Schleppe nach (Kant, 1798).

Mit einer wissenschaftlichen Literatuarbeit ist der Anspruch verbunden, über eine reine Beschreibung von Quellen hinauszugehen. Bei systematischen Übersichtsarbeiten muss die Literatur möglichst vollständig<sup>1</sup> erfasst werden. Es müssen Kriterien angegeben werden, aus welchem Grund eine Theorie und damit verbundenen (Begriffs)Konzepte und ggf. Modelle und entsprechend von anderen durchgeführten Studien in die Übersichtsarbeit aufgenommen werden. Auch für die Studentin, die eine Literatuarbeit anfertigt, gilt der Anspruch der Replizierbarkeit und Belastbarkeit, um dem Vorwurf der Subjektivität bzw. der mangelnden Objektivität zu vermeiden. Man könnte sonst die Studentin kritisieren dahin, dass sie im Prozess der Beantwortung ihrer Forschungsfrage subjektiv empfundene unerwünschte Literatur ausschließt, um beispielsweise entweder normative Aussagen zu produzieren oder um Bestätigungsverzerrungen und auch persönliche Erwartungsenttäuschung zu vermeiden: also die wissenschaftlichen Texte nicht zu berücksichtigen, die ihrer subjektiven Sichtweise bzw. eigenen Meinung widersprechen.

Als Alternative zu einer Übersichtsarbeit gilt die narrative Literatuarbeit, um spezifische Details zu untersuchen. Geht die Studentin jedoch methodenlos narrativ vor, könnte ihr in Bezug auf diese unwissenschaftliche Vorgehensweise ein „Irgendwie“ vorgeworfen werden. Um das zu vermeiden, sind Forschungsmethoden entwickelt worden. Je weniger eine Studentin im Rahmen einer Literatur mess- und/oder verstehensmethodisch arbeitet, desto weniger belastbar sind ihre Aussagen (siehe dazu Ridley, 2012).

Die begründete Wahl und Anwendung einer oder mehrerer Forschungsmethoden (*methodos*, μέθοδος, „Weg“) hängt vom Erkenntnisinteresse, der Theorie und der Hypothese/ Hypothesis und der daraus eigenständig entwickelten Forschungsfrage<sup>2</sup> ab. Die Studentin muss diese Fragen beantworten:

1. Welches Methodische Vorgehen ist geeignet auf welcher methodologischen Grundlage?
  - a. Welche Analyse-, Vergleichs- und Interpretationsmethoden ergeben sich beispielsweise auf Grundlage der
    - i. Dialektik
    - ii. Hermeneutik
    - iii. Phänomenologie
    - iv. Systemtheorie

<sup>1</sup> Studenten sollte mitgeteilt werden, Mut zur Lücke zu entwickeln. Ein vollständiges Erfassen der Literatur ist kaum möglich im Rahmen einer Bachelorarbeit, schon gar nicht in acht Wochen. Deswegen gilt es, die Thematik und die Fragestellung eingegrenzt zu formulieren und pragmatisch zu bleiben bzgl. des Mehrwerts der Ergebnisse und des Aufwands der Arbeit und der vorhandenen Zeit.

<sup>2</sup> Manche Studenten reichen dem Professor ihre Forschungsfrage so lange immer wieder aufs Neue korrigiert rein, bis aus Sicht des Professors die Forschungsfrage ´taugt`. Das führt dazu, dass a) nicht mehr davon gesprochen werden kann, dass die Studentin selbständig die Fragestellung entwickelt hat, b) die Studentin somit die Forschungsfrage des Professors zu beantworten versucht mit Ihrer Bachelorarbeit, c) der Professor dann diesen Versuch der Beantwortung seiner Forschungsfrage seitens der Studentin bewertet. Das wäre eine – könnte man sagen: akademische Absurdität.

2. Was möchte ich vom Text: Theorie(n), Theoriestücke, Begriffe<sup>1</sup> (Theoriekonzepte), daraus abgeleitete Modelle (Praxiskonzepte) wissen?
3. Was möchte ich mit welcher (meiner/n) methodologisch basierten Forschungsmethode(n) analysieren, vergleichen, interpretieren?
4. Wären beispielsweise 1000 Fragebögen oder 10 Interviews und die Forschungsstrategie der Fallstudie mit Datenerhebung durch Beobachtung nicht sinnvoller als eine Literaturlarbeit?

### **ERHEBUNGS-UND ANALYSEMETHODE(N)**

Mit einer Literaturlarbeit sollen Studentinnen grundlegend wissenschaftsmethodisch Aussagen systematisch **analysieren** (z.B. zentrale Aussagen, Schlüsselbegriffe, logische Analyse der Aussagen bzw. Argumentation und Bedeutungsanalyse), **gegenüberstellen** und **interpretieren**. Der Einfachheit halber wird unterschieden, um letztlich wiederum in Schnittmengen zueinander zu führen. Beispielsweise wären zu unterscheiden:

- a) Analysen der Folgerichtigkeit,
- b) logische Analysen dialektischer (Komplementärbegriff Synthese) oder systemtheoretischer oder anderer Art und
- c) sprachlicher Bedeutungsfunktionen hermeneutischer oder systemtheoretischer Grundierung sowie
- d) Deduktion von Kategorien. Damit verbunden sind beispielsweise
- e) eine Begriffsanalyse oder die rhetorische Analyse oder eine qualitative oder quantitative Inhaltsanalyse auch im Rahmen einer
- f) metaanalytischen Gegenüberstellung von Aussagen- bzw. Datensammlungen bzw. Studienerkenntnissen.

Wie werden oder wir die eine oder andere Vorgehensweise (a bis f) begründet?

<sup>1</sup> Begriffe sind theoretische Konzepte, ohne Theorie kein Begriff. Ohne Begriff kein Begreifen, das über subjektive Wahrnehmung hinausgeht. Begriffe sind zumeist unterschiedlich definiert in Abhängigkeit jeweiliger Theorien. Bei der Wahl einer für die Beantwortung der Forschungsfrage relevanten Theorie wird sich somit für eine bestimmte Definition eines bestimmten Begriffs entschieden. Eine hermeneutische Kurzrezeption ist relevant, um festzustellen, ob die gewählte Definition eines Begriffs, und die dem Begriff zugrunde liegende Theorie in ihrer „Radikalität“ (radix = Wurzel, auf den Ursprung zurückgehend) korrekt ist, oder, und das ist zuweilen in Veröffentlichungen der Fall, abweicht, gar noch nicht einmal wissenschaftlich ist bzw. das ‚Rad‘ lediglich ‚erneut erfunden‘ wird.

## Theorie-Methode-Kopplung<sup>1</sup>

Theorien sind wissenschaftliche Erklärungen, Befunde, die nicht deckungsgleich sein müssen, sich gar widersprechen. Dann gilt es als Aufgabe für den Studenten: methodologische und methodisch zu gewichten und zu argumentieren, welche Theorien und Studienbefunde wissenschaftlich überzeugender sind zwecks Beantwortung der Forschungsfrage, z.B. weil eine entsprechende Theorien komplexer und begrifflich schärfer und eine empirische Arbeit methodisch besser fundiert ist im Vergleich zu anderen oder zu einer anderen Theorie/ Studie. Ein entsprechendes Argumentationsarsenal wäre dann aufzubauen in – und/ oder – dialektisch, hermeneutisch, phänomenologisch, systemtheoretisch orientierter Manier.

Anhand bestimmter transparenter Kriterien forschungsmethodischer Regelgeleitetheit wird sich schlussendlich für bestimmte Literatur entschieden. Dem geht wie dargelegt die Transparenz und somit Nachvollziehbarkeit der für die Recherche verwendeten Suchbegriffe und Benennung der Datenbanken vorweg. Je nachdem, wie umfangreich nun die wissenschaftliche Primärliteratur zum Thema ist und wie viele Theorien es gibt, ist es unter Umständen erforderlich, sich auf einige ausgewählte Erklärungsansätze<sup>2</sup> zu beschränken. Nachdem sich der Student einen Überblick (methodisch geleitete Recherche in Datenbanken) über die bestehenden Theorien, Konzepte (theoriefundierte Begriffe), Modelle und die dazu vorhandenen Befunde bzw. Studien (Auskünfte, Feststellungen) recherchiert hat, sind diese, sofern man vergleichend arbeiten möchte, systematisch einzuordnen und methodisch zu beantworten unter dezidiertem Bezugnahme auf Ziel- und Fragestellung der Bachelorarbeit respektive beispielsweise in Referenz auf ein relevantes Phänomen oder Begriff:

- Wie unterscheidet sich beispielsweise Theorie A von Theorie B?
- Wie ist ein Begriff zu unterscheiden, der von Theorie A und Theorie B unterschiedlich definiert wird?
- Wo liegen Gemeinsamkeiten?
- Gibt es bestimmte Dimensionen hinsichtlich derer Theorien A und B oder Studienergebnisse von A und B sich ähnlich sind, andere hingegen unähnlich sind?

Ebenso im Theorieteil sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Kurz darlegen, ob eine Begriffsanalyse eingebaut wird und/ oder eine kurze Begriffsherkunft (Hermeneutische Rezeption) dargelegt wird.
- Zeitgenössischer Forschungsstand und aktuellen Kontext darlegen, innerhalb dessen sich die eigene Forschung bewegt. Beides muss nicht zeitlich ´neu` sein. Erkenntnisse aus vorherigen Jahrtausenden oder Jahrhunderten können nach wie vor aktuell und zeitgenössisch noch immer ´State of the Art` sein. Aktuell heißt: noch nicht widerlegt und/ oder noch immer plausibel.

<sup>1</sup> In einer Literaturarbeit in hermeneutischer Manier ließe sich pragmatisch und sinnbasiert tauglich das Kapitel Theorie parallel und nach und nach (zirkel- bzw. spiralartig) mit dem Methodenteil verknüpfen.

<sup>2</sup> Komplexe Theorien oder weniger komplexe Theorien mit eingeschränkter Reichweite der Aussagekraft wie etwa in der angewandten Bedarfsforschung.

- Verwandte Forschung – beispielhaft in Bezug auf Fragestellung (pragmatische Vorgehensweise a la J. Dewey), nicht metaanalytisch erschlossen – innerhalb des Referenzfeldes (Erkenntnisinteresse) skizzieren, um zu begründen, wie die eigene Arbeit eine bestimmte Forschungslücke schließt oder eine Ergänzung anbietet.
- Begriffe, die sich aus der jeweiligen Theorie herleiten: erläutern, welche die eigene Forschung untermauern. Relevante Terminologien diskutieren und eine gewählte theoriebasierte Definition festlegen, die für die eigene Forschung wichtig ist.
  - Begründung der von der Studentin ausgewählten Theorie- bzw. Datengrundlage, die der Studentin notwendig erscheint. Um eine Erkenntnis generierende Argumentation eigenständig anzufertigen.
  - Das Erarbeiten **theoriebasierte** Argumentation (nicht bloß Inhaltsangabe a la Sekundarstufe), Theoriestücke, Begriffe (Konzepte), Studien, Praxiskonzepte (aus Theoriestücken abgeleitetes Modell) müssen objektiv erhoben werden, das heißt, dass Studierende auch Textaussagen, die Ihnen selbst unplausibel erscheinen, und Befunde aus Studien, an denen Studierende methodische Schwachstellen entdeckt haben, zuverlässig genau und unvoreingenommen selbständig methodisch analysieren und Argumentationswidersprüche in der **Primärliteratur** ggf. aufdecken beispielsweise dadurch, dass der Student in den Quellen (siehe dazu auch Platon):
    - die logische Rekonstruktion von Argumenten analysiert,
    - Argumentationsmuster analysiert,
    - Selbstanwendungsargumente als auch modale Argumentationen analysiert,
    - Rationalitätsannahmen analysiert und eigenständig Analogieargumente entwickelt,
    - Gedankenexperimente und daraus resultierende Argumente entwickelt,
  - Herleitung einer Hypothese<sup>1</sup> aus den gewählten Quellen. In empirischen Arbeiten müssen die produzierten Hypothesen empirisch operationalisierbar sein, Literaturarbeiten stellen dafür die Vorbedingung her (siehe dazu den Begriff der Voraussetzung). So heißt es in Platon´s Menon in einer Übersetzung: „[E]rlaube, daß wir das Problem [...] von einer Voraussetzung aus betrachten“ (Platon, S. 57 (86 e), in einer sinngemäß selben Übersetzung: „Erlaube mir, die Frage auf Grund einer Voraussetzung zu prüfen“ (Historisches Wörterbuch der Philosophie: Hypothese, Hypothesis, Bd. 3, S. 1260).

<sup>1</sup> Siehe dazu die griechische Dialektik (Phaidon, Theaitet). Im 17.- 18. Jh. wurde dann der Begriff der Hypothesis zu dem Hypothese-Begriff der empirischen Forschung. Auch hier scheint zuweilen ein Missverständnis seitens der Studenten vorzuliegen: Hypothese ist nicht nur ein Begriff der quantitativ- empirischen Forschung. Siehe auch die Möglichkeit einer abduktiven Schlussweise (*hypothesis* nach von Ch. S. Peirce) : „Von der Wirkung auf die Ursache“, „Von Tatsachen einer Art auf Tatsachen anderer Art“. Peirce, Ch. S. (1867): On the natural classification of arguments. Coll. Papers (Cambridge, Mass. 1931ff., 1960) 2, 636, 642. Peirce geht aber weiter und differenziert hypothetisches Vorgehen weiter aus wie etwa die Mischung von Induktion und Hypothese!

- Fragt man die Pädagogin, ob sich ein bestimmtes Verhalten einer bestimmten Bedingung zuordnen läßt, dann könnte sie folgendermaßen antworten: Ich weiß nicht, ob es möglich ist, aber ich glaube, die folgende Hypothese (ὑπόθεσις) könnte zur Lösung der Frage dienlich sein: ist nämlich dieses Verhalten so beschaffen, daß ..., dann scheint mir etwas anderes daraus zu folgen, als wenn es nicht möglich ist, daß dieses Verhalten so beschaffen sei.“ *Hypothetisch* ist in diesem Sinne das Verfahren in dem gegebenen Fall insofern, als die Pädagogin eigentlich nicht unmittelbar auf die vorgelegte Frage selbst antwortet; stattdessen legt sie ihrer Untersuchung eine Annahme zugrunde – die ὑπόθεσις. (*Hypothesis*) – und zieht dann daraus Folgerungen; wird dagegen eine andere ὑπόθεσις zugrunde gelegt (ist das im Platonischen Beispiel fragliche Verhalten nicht so beschaffen wie in dem zuerst genannten Fall), so ändern sich auch die Folgerungen (Platons Menon modifiziert und transformiert für die Erziehung in den Praxislernorten).
- Weitere Hypothesenformulierungen sind in der Hermeneutik, Phänomenologie und Systemtheorie konzipiert. Diese Konzeptionen stellen die jeweiligen Grundlagen dar für das forschungsmethodische Vorgehen im Rahmen einer Literaturarbeit.
- Hermeneutische Rezeption (historische Begriffsentwicklung<sup>1</sup>) ist eine historische Hinführung zu in den Quellen dargelegten grundlegenden Begriffen oder zu einem wesentlichen grundlegenden Begriff. Die Studentin muss zunächst eine hermeneutische Begriffs-Rezeption anfertigen mit Hilfe einschlägiger Fachlexika.
- Primärquellen verwenden (nur in Ausnahmefällen Sekundärquellen) aus der eigenen Disziplin verwenden, also nicht mit Bezugsdisziplinen starten!
  - Um Missverständnissen vorzubeugen, drei Beispiele:
    - Eine Student der Pädagogik (und somit Subdisziplin Kindheitspädagogik) recherchiert zunächst nach dem Forschungsgegenstand seines Interesses unter den Erkenntnisproduktionsarsenalen (Forschungseinrichtungen, Datenbanken, Bibliotheken) der Erziehungswissenschaft respektive Pädagogik.
    - Eine Studentin der Psychologie recherchiert zunächst nach dem Forschungsgegenstand ihres Interesses unter den Erkenntnisproduktionsarsenalen (Forschungseinrichtungen, Datenbanken, Bibliotheken) der Psychologie.
    - Eine Studentin der Sozialen Arbeit recherchiert zunächst nach dem Forschungsgegenstand ihres Interesses unter den Erkenntnisproduktionsarsenalen (Forschungseinrichtungen, Datenbanken, Bibliotheken) der Sozialen Arbeit.
  - Wissenschaftlicher Bezug oder Bezüge herstellen auf Makro-, Meso- oder Mikroebene, also auf eine oder mehrere Ebenen.

<sup>1</sup> Nicht zu verwechseln mit einer Begriffsanalyse

- Ggf. Bezug zu Nachbardisziplinen. Benennung der Verknüpfung mit Theorien und Studien wissenschaftlicher Bezugsdisziplinen und
- ebenso zumindest ein ´Ausloten` auf Interdisziplinarität hin.

## Forschungsmethode Teil 1 (Vorarbeit)

Studierende müssen eine Strichprobenauswahl vornehmen, d.h., Literatur auswählen, die Wahl Ihrer Quellen begründen und ethisch- sowie wissenschaftskritisch<sup>1</sup> diskutieren. In einer wissenschaftlichen Literaturarbeit (Sekundäranalyse von Primärliteratur, in zweiter Linie ggf. von Sekundärliteratur, sofern diese theoretische oder aufgrund neuer Befunde empirisch die Primärquellen ergänzen) wird Bezug genommen auf Realität, denn auch „Begriffe formen den Realitätskontakt“ (Luhmann 1984, 13). Zu Realitäten gehören Elemente, auch Aussagen bzw. Argumente und empirische Daten, Fakten genannt. Da niemand die komplette Realität erfassen kann, benötigt man Proben bzw. Stichproben. Stichproben von Aussagen, von verschriftlichten Aussagen in Form von Theorien und Befundberichten empirischer Art ist nichts anderes als die Literatúrauswahl

Stichprobenauswahl meint hier also Literatúrauswahl.

### **LITERATUR- BZW. STICHPROBENAUSWAHL BZW. SYSTEMATISCHE LITERATURRECHERCHE BZW. -WAHL**

Das systematische Suchen nach – in erster Linie Primärliteratur, in zweiter Linie Sekundärliteratur – in wissenschaftlichen Datenbanken wie etwa *Deutscher Bildungsserver*, *Psyndex*, *GESIS*, *ZPID*, *EBSCO* etc. und das Nutzen diverser Bibliotheken wissenschaftlicher Einrichtungen und Fernleihoptionen ist ein grundsätzliches Vorgehen für alle Anfertigungen akademischer Qualifizierungsarbeiten, sei es in Form empirischer oder wissenschaftlicher Literaturarbeiten, um sich einen Überblick (Literature Review) in pragmatischer Weise in Bezug auf die eigene Forschungsfrage, nicht metaanalytisch – über Theoriewissen bzw. den aktuellen Forschungsstand<sup>2</sup>, genauer: über die Entwicklung von und noch nicht widerlegten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verschaffen.

Eine systematische Literaturrecherche unter Verwendung bestimmter Suchstrategien muss transparent angewendet werden. Die Studentin muss darlegen:

- woher die von ihr verwendeten Quellen stammen, auf die sie sich bezieht. Diese Vorgehensweise wird bezeichnet als *Systematic Literatur Review* von Primärquellen, ggf. Sekundärquellen und Tertiärquellen.

<sup>1</sup> Die Betonung liegt hier auf **ethisch-sowie wissenschaftskritisch**. Studenten sollen nicht auf Grundlage ihrer oder anderer Moral oder aus einer politischen Ausrichtung heraus kritisieren.

<sup>2</sup> Das neueste Datum einer Quelle ist nicht ein maßgebendes Kriterium für die Bestimmung des aktuellen Forschungsstandes. Studien neuesten Datums könnten falsch bzw. wissenschaftlich unredlich durchgeführt worden sein, somit wären sie null und nichtig. „Aktueller Forschungsstand“ bedeutet vielmehr: **noch nicht widerlegte** wissenschaftliche Erkenntnisse! Dazu gehören auch Theorien, Studien oder logische Abhandlungen vergangener Jahrhunderte oder Jahrtausende. Eine wissenschaftliche Literaturarbeit könnte beispielsweise eine alte und eine neue Theorie, Konzepte, logische Abhandlungen und Studien wissenschaftsmethodisch gegenüberstellen, um diese auf Fakten zu überprüfen.

- Wichtig ist die Unterscheidung zwischen *Primär- und Sekundärliteratur*.
  - Als **Primärliteratur** bezeichnet man Schriften einschlägiger Theoretiker, also die Personen, die die Theorie entwickelt und/ oder Studien durchgeführt haben. Hierzu ist die Recherche in einschlägigen Lexika notwendig. „Einschlägig“ heißt nicht unbedingt „neu“. Ausgerechnet in neuen Handwörterbüchern, Wörterbüchern, Lexika ist die Qualität der Aussagen nicht immer wissenschaftlich scharf oder gar politisch verfälscht. Deshalb die Empfehlung, in Universitätsbibliotheken nach Lexika suchen, die über Jahrzehnte als typisch anerkannt gelten. Findet die Studentin in diesen einschlägigen Lexika Hinweise auf eine Autorin und interessiert sich eine Studentin beispielweise für die in seiner Wissenschaftsdisziplin entwickelten Erkenntnisse, die diese bestimmte Autorin entwickelt hat, so muss die Studentin dann die originalen Schriften dieser Autorin lesen: eben Primärliteratur.
  - **Sekundärliteratur** meint hingegen wissenschaftliche Abhandlungen, in denen das Wissen und die Befunde aus Primärquellen zusammengefasst, diskutiert und integriert oder erweitert werden. Bei Sekundärliteratur besteht immer die Gefahr, dass die Autoren der Sekundärquelle etwas falsch aus der Primärquelle übernommen haben. Um zu vermeiden, dass Studenten solche Fehler in Ihre Arbeit transferieren, **müssen sie stets die Primärquelle lesen und daraus zitieren!** Ausnahme: Wenn in einer Sekundärquelle neue Ideen, Schlussfolgerungen oder Modelle entwickelt werden, dann ist die Sekundärquelle durchaus zitationswürdig, aber eben nicht ohne Angabe und Überprüfung anhand der Primärquellen.

---

## SUCHKRITERIEN

Welche Suchkriterien hat die Studentin verwendet mit welchem Suchergebnis?

Empirisch und auch literarisch arbeitende Studentinnen beginnen in Folge ihres Erkenntnisinteresses mit einer systematischen Suche nach Literatur. Dieses Systematische Literatur Review dient dazu, um einen Überblick zu identifizieren, und besteht aus mehrstufigen Phasen:

1. Explorative Phase und Finden erster Suchbegriffe in
  - a. Fachspezifische Datenbanken,
  - b. Fach-Enzyklopädien, Fachlexika, Fachwörterbücher, Handwörterbücher und Lehrbücher
1. Recherche im Online-Bibliothekskatalog (OPAC),
2. Recherche in Verbundkatalogen
3. Dissertationsschriften

4. Habilitationsschriften (diese durchlaufen ein Verfahren, das über das herkömmliche Peer-Review-Verfahren hinausgeht: eine intra- und interdisziplinäre unabhängige Peer-Review-Habitationskommission unter Hinzuziehung externer Gutachten, das manchen Universitäten bzw. Volluniversitäten und wenigen Hochschulen mit Habilitationsrecht vorbehalten ist)

#### *Systematisch Suchwörter finden*

- Stichwörter bzw. sinntragende Wörter
  - Schlagwörter bzw. Wörter, die Beiträge inhaltlich beschreiben (Indexierung)
  - Synonymwörter
- Suchtechniken:
  - Freitextsuche, Suchfelder und Expertensuche
  - Phrasensuche
  - Logische Verknüpfungen (Boolesche Operatoren) und die Berücksichtigung von Synonymen
  - Wortteilsuche (Trunkierung) und Platzhalter (wildcards)
  - Automatisch ähnliche Begriffe einbeziehen: Lernmatisierung (SSCI)
  - Einschränken der Treffer (Filtern)
- Begriffs- und Themenordner anfertigen

Eine Literatuarbeit ließe sich also methodisch einteilen in eine 1) Vorphase: methodische Recherche (systematische Suche, Reduktion und Clusterung) und 2) die methodische Analyse bzw. methodischer Vergleich und methodische Interpretation (methodisch geleitete Hauptphase und Unterphasen).<sup>1</sup>

## Forschungsmethode Teil 2 (Hauptarbeit)

Studierende müssen zwischen einer wissenschaftlichen Literatuarbeit und einer empirischen Qualifizierungsarbeit wählen. Im Rahmen dieser Literatuarbeit erhebt und wertet die Studentin methodisch Daten aus. Daten sind Aussagen bzw. Zeichen-, Ziffern-, Text- oder (Ab)Bildformen. Auch eine wissenschaftliche Literatuarbeit ist qualitativ und auch quantitativ anzufertigen möglich. Analysiert wird „entweder oder“ oder „sowohl als auch“ quantitativ (mit entsprechenden Forschungsmethoden) und qualitativ (forschungsmethodisch verstanden bzw. interpretiert) und numerische empirische Daten werden methodisch dargestellt und methodisch ausgewertet (*statistics*<sup>2</sup>). Die Studentin re-analysiert (Re-Analyse) forschungsmethodisch Daten aus vorhandenen Theorie- und Forschungsarsenalen. Diese Daten (Numerische Daten, Texte oder Bildinhalte bzw. Abbildungen) wurden zwar von anderen Wissenschaftlern für eine bestimmte Thematik erhoben und ausgewertet, die die Studentin dann wiederum

<sup>1</sup> Mit Absicht wird in diesem Satz das Wort „methodisch“ konsequent verwendet, um deutlich zu machen, dass Studierende nicht subjektiv recherchieren, analysieren bzw. vergleichen und interpretieren!

<sup>2</sup> Nicht *statistica*!

für die Beantwortung ihrer selbst entwickelte Forschungsfrage nutzt. Die Studentin recherchiert also nach Datensätzen aus originären<sup>1</sup> Wissenschafts- und Forschungsprojekten, die ihr für den Weg der Beantwortung Ihrer Forschungsfrage zur Verfügung. Die Daten (Primärliteratur) im Wissenschaftssystem sind – wenn auch methodisch unterschiedlich – aufbereitete Datensätze (nicht unbedingt *public use files*). Diese Daten – je nach Forschungsgegenstand und Fragestellung – sind in wissenschaftlichen Literaturarbeiten beispielsweise zu analysieren und zu vergleichen, d.h. zu interpretieren, zu deuten, zu verstehen – wissenschaftsmethodisch, nicht subjektiv. Es stellt sich also die Frage, mit welcher wissenschaftlichen Methode die Studentin die Inhalte eines Textes „versteht“, „interpretiert“, „deutet“. Die Studentin muss nach wissenschaftlichen Kriterien die Daten genauesten prüfen, ob sie für die wissenschaftliche Beantwortung der eigenen Fragestellung dienlich sind! Des Weiteren ist auch im Zuge einer wissenschaftlichen Literaturarbeit zu prüfen, ob die Aufbereitungsform der vorhandenen Daten die Zielsetzung der eigenen Literaturarbeit entspricht.

---

### METHODE-THEORIE-KOPPLUNG

Auf Grundlage methodologisch bzw. dialektisch, hermeneutisch, phänomenologisch oder systemtheoretisch fundierter Forschungsmethoden im Rahmen einer Literaturarbeit ist eine objektive Absetzbewegung gegenüber ´eigenen` Meinungen bzw. Subjektivität möglich. Die Studierenden sollen zeigen, dass sie in der Lage sind, schriftlich fixierte Aussagen (Theorien bzw. Studien) ethisch, disziplinspeziell forschungsethisch und forschungsmethodisch in Argumentation zu bringen für die Beantwortung ihrer Forschungsfrage.

- Aus der Theorie abgeleiteten Hypothese wird nun eine vorläufige Forschungsfrage entwickelt.
- Nun muss der Student ein methodologisch und methodisch basiertes Argumentationsarsenal entwickeln auf einer oder mehrerer Theoriegrundlagen (s.o.). Dieser Anspruch stellt den zweiten Teil des Forschungsmethodenkapitels dar: Erhebung und Auswertung der Daten. Daten sind Zeichen, Wörter, Sprache, Sinnproduktionen. Der Student muss das eigene Vorgehen im Detail beschreiben und transparent durchführen: methodisch die Quelleninhalte und Argumentationsformen und -ziele der Autorin (mit entsprechend Primärquellenangabe) erheben und auswerten.

## Ergebnis

- Das Ergebnis der in der Literaturarbeit ausgewerteten Daten wird im entsprechenden Kapitel dargelegt. Es werden nicht die Daten bzw. Aussagen dargelegt, die in den Quellen zu finden sind; das wären Inhalte des Theorieteils. Der Student muss eigenständige Ergebnisse produzieren, die er Argumentativ auf Grundlage der von ihm herangezogenen Primärquellen (nur in Ausnahmefällen Sekundärquellen) entwickelt hat. Darauf aufbauend folgt ebenso im Ergebnisteil die Antwort auf die Forschungsfrage.

–

<sup>1</sup> Nicht Sekundärliteratur“

## Diskussion

- Im Diskussionsteil wird die Literaturarbeit bzw. der Forschungsprozess und das Ergebnis diskutiert, das Ergebnis wird abschließen wieder interpretiert: Es werden
  - a. die Ziele und die wesentlichen Ergebnisse der Literaturarbeit (ohne Angaben von Zahlen bzw. statistischen Werten) und
  - b. die Beantwortung der Forschungsfrage zusammengefasst.
  - c. Die Befunde bzw. Feststellungen und Auskünfte der Literaturarbeit werden eingeordnet in den aktuellen Forschungsstand. Die Studentin stellt Bezüge her zum Theoriekapitel und/ oder Studien, die von ihr zuvor im Theoriekapitel im Detail bzw. selektiv aufgeführt worden sind.
  - d. Der Student schließt eine wissenschaftliche und ethische Kritik an, um den Lesern zu erklären, warum die von der Studentin gewählten Theorien und Studien inklusive Forschungsdesign und -methoden wissenschaftlichen (nicht rechtlichen) Ansprüchen genügen und aus wissenschaftlicher und ethischer Sicht Schwächen aufweisen.
  - e. Ebenso Teil der Kritik stellt das Aufweisen von Alternativerklärungen für die eigenen Befunde dar, ebenso das Darlegen der Limitation der eigenen Arbeit.
    - i. Wo weisen a) eigene und b) fremde theoriebasierte Argumentationen, Theoriestücke, Begriffe (Konzepte), Studien, Praxiskonzepte (aus Theoriestücken abgeleitetes Modell) Schwachstellen auf?
    - ii. Welche Aspekte in der Theorie- und Forschungslage sind uneinheitlich?
    - iii. Zu welchen Aspekten gibt es keine Theorie- bzw. Forschungsergebnisse, wo bestehen also Forschungslücken bzw. -desiderate?

## Fazit

- Im Fazit werden Schlussfolgerungen aus dem in der Diskussion interpretierten Ergebnis gezogen – Schlussfolgerungen aus ihrer Arbeit hinsichtlich des Erkenntnisfortschritts für in erster Linie Wissenschaft und ggf. in zweiter Linie für die Praxis.
  - 2. Im Schlussfazit können persönliche Schlussfolgerungen gezogen werden.

Hier endet nun die grundlegende Strukturierung einer wissenschaftlichen Literaturarbeit. Folgend soll dieses Paper noch einmal rekapituliert werden.

## Rekapitulation

Wissenschaft ist beobachtbar als ein Artefakt bio-psycho-sozial bedingter Selbstbeschreibung, *science* ist weiterhin beobachtbar als eine artefaktische Spaltung (*sci*): Erzeugung von Unterscheidungen. Das Ziel der Wissenschaften ist: Erkenntnisse zu entwickeln – gern auch frei von den Verlangen und Wünschen der Praktiker. Hinterher sind diese Erkenntnisse auf Bewährung hin zu überprüfen. Diesem Ziel

sind die Studierenden mit der Anfertigung einer Qualifizierungsarbeit mit Einschränkung verpflichtet, wohl aber sind sie aufgefordert, die Arbeitsprogramme zur Wahrheitsfindung zu nutzen. Auch wenn Bachelor- und Masterqualifizierungsarbeiten unterschiedlichem Leistungsniveau entsprechen, so sind die Studenten einer wissenschaftlichen Wahrheitsprüfung verpflichtet, u.a. durch Überprüfung der verwendeten Quellen auf tatsächliche Existenz und Primärliteratur hin.

Studierende könnten unterschiedliche empirische Studien, Lexikaeinträge, Fachwörterbücher oder Fachartikel und Monographien in Verbindung bringen, vergleichend (methodisch geleitet) gegenüberstellen und kategorisieren. Die wissenschaftliche Literaturarbeit generiert neues Wissen nicht zuletzt deshalb, weil Literaturarbeiten wiederum wissenschaftliche Kritik, also begründete Gegenpositionen hervorrufen und somit zu wissenschaftlichen Disputen<sup>1</sup> beitragen.

Bei Literaturarbeiten ist grundsätzlich zu beachten:

1. den Leser über den aktuellen Forschungsstand informieren, indem Erkenntnisse aus bisherigen Studien zusammengefasst werden.
2. Widersprüche, Lücken, Inkonsistenzen und Beziehungen in der Literatur identifizieren.
3. Vorschläge machen, welche Schritte unternommen werden können, um die identifizierten Probleme bzw. Fragen zu klären.

Studentische Arbeiten bleiben häufig bei Punkt 1 stehen, d.h., es werden frühere Studien beschrieben. Die Ziele 2 und 3, die Literaturarbeiten in der Regel erst interessant machen, werden zuweilen vernachlässigt. Ziel 1 besteht darin, bisheriges Wissen zusammenzufassen. Erst bei Ziel 2 wird neues Wissen generiert, indem die bestehende Forschung unter einem neuen Blickwinkel betrachtet oder z.B. auf methodologische und methodische [somit logische und theoretische] Mängel hingewiesen wird, die bisher übersehen wurden. Bei Ziel 2 geht es darum, dem Leser eine neue Einsicht zu vermitteln, die in dieser Form noch nicht in der Literatur zu finden ist. Solche Einsichten beruhen auf Überlegungen und sind auf Plausibilität ausgerichtet, bis sie bis auf Weiteres ´gesichert` sind bzw. sich als Erklärungsarsenal bewährt haben. Der Ziel 3 Formulierte ist, wenn es der Studentin gelingt, Wege zu finden, wie man diese neuen Vermutungen z.B. durch empirische Untersuchungen prüfen kann. Dieses letzte Ziel ist vergleichbar mit dem Ausblick einer Abschlussarbeit (siehe dazu auch Peters & Dörfler).

Wiederum taugen Literaturarbeiten komplexen Niveaus dazu, allerdings nicht immer im Rahmen von Bachelorarbeiten, die in acht oder zehn Wochen anzufertigen sind, Theorien oder Konzepte bzw. Begriffe zu erweitern. Typisch eignen sich Literaturarbeiten dazu, Literatur dahingehend zu entlarven, dass ´Räder neu erfunden werden`, also in den Wissenschaften längst vorhandenes Wissen mit neuen

<sup>1</sup> Die Unterscheidung von Analytik bzw. Logik und Dialektik ist nicht immer klar benannt worden. Im frühen Mittelalter wurde das gesamte trivium (grammatica + rhetorica + dialectica = logica) noch als «Logik» benannt. Bis um 1500 wurde dann die gesamte Logik vorwiegend als Dialektik bezeichnet. Die enge Verknüpfung des Lehrvortrags der Dialektik mit dem der Rhetorik war zwar eine verbreitete, aber umstrittene Ausdeutung der Dialektik als Rede oder Überlegung zweier Personen, d.h. des Opponenten und des Wortführers im Disput. Nach der Auffassung der Altaristoteliker dient die Dialektik dazu, Fragen zu klären, die nicht rein formal lösbar sind, sondern der Abwägung der für und wider eine bestimmte Antwort vorgetragenen Argumente bedürfen, um eine annehmbare Folgerung zu begründen (Historisches Wörterbuch der Philosophie: Dialektik. Bd. 2, S. 166f).

Bezeichnungen neu ´eingekleidet` oder ´übertüncht` werden.<sup>1</sup> Um das zu vermeiden, ist insbesondere die Hermeneutische Rezeption notwendig. Studierende könnten sich auch auf bestimmte Forschungsergebnisse und deren Umsetzungen in die Praxis interessieren, um Vorschläge für Interventionsbelange oder -möglichkeiten in Aussicht zu stellen. Vor allem dient aber die Wissenschaft auch dazu, die Praxis zu überprüfen und zu irritieren mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen! Auch eine neue Sichtweise als Alternative zu bisherigen Sichtweisen, sofern wissenschaftlich ausgearbeitet und eben nicht moral-politisch bzw. ideologisch, stellt eine neue Erkenntnis dar. Ebenso ließen sich orientiert am Erkenntnisinteresse bzw. Forschungsgegenstand Erkenntnisse verschiedener Wissenschaftsdisziplinen vergleichen oder verknüpfen; Stichwort: Interdisziplinarität.

Texte sind mehrdeutig. Der Inhalt einer Quelle ist nicht immer deckungsgleich mit dem subjektiven Verständnis der Leserschaft. Um von einem subjektiven Verständnis Abstand nehmen zu können, bedarf es wissenschaftlichen Vorgehens. Lesen Studierende wissenschaftliche Texte, nehmen sie nicht die Bedeutung wahr, sondern die Zeichen. Die Zeichen erhalten erst Bedeutung, indem die Studentinnen diesen Zeichen Bedeutung zuschreiben [Prozedurale Reliabilität]: Auch im Rahmen einer Literaturlarbeit muss eine Trennung zwischen den reinen Zeichen und ihrer wissenschaftlichen Interpretation deutlich gemacht werden. Die Interpretation von Texten hängt einerseits von den Texten und ihren Entstehungsbedingungen ab – auch deshalb muss von Studenten eine hermeneutische Rezeption angefertigt werden –, andererseits hängt die Interpretation auch von den Einstellungen, Lesesozialisation und Bildungsstand: vom Vorverständnis der Studentin ab. Ohne wissenschaftliche Vorgehensweisen wäre eine Literaturlarbeit, die auf unmethodischer Interpretation und auf dem bloßen Vorverständnis der Studentin beruht eine bloße Inhaltsangabe des Gelesenen; genau das wäre nicht eine wiss. Literaturlarbeit. Die Interpretation von Texten darf nicht – zumindest nicht in den Wissenschaften – beliebig ausfallen, wissenschaftlich divers allerdings. Damit Studierende eine wissenschaftliche Be(D)eutung von Texten entwickeln, sind objektive Vorgehensweisen [Grad der Limitation] entscheidend.

## Die Studentin erlangt Autorität

Im Sinne dieses Papers ist für die Entwicklung der Autorität einer Studentin maßgebend, dass beim Recherchieren, Forschen und eigenständiges Argumentieren Verfahrens- bzw. Vorgehensweisen (Verfahrensdokumentation bzw. intersubjektive Nachvollziehbarkeit) angewendet werden, die den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen. Eine Studentin stellt nach erfolgreichem Anfertigen Ihrer Bachelor-Qualifizierungsarbeit eine Autorin dar, noch nicht unbedingt und nicht aufgrund dessen eine Expertin. Ericsson beispielsweise definiert Expertise mit zehnjähriger Berufserfahrung (2008)<sup>2</sup> Das erfolgreiche eigenständig schriftliche Anfertigen einer Bachelor-Abschlussarbeit ist so gesehen kein Zeugnis für Expertise.

<sup>1</sup> Diesbezüglich scheint sich eine Metaanalyse in der Pädagogik und Sozialen Arbeit zu lohnen.

<sup>2</sup> Und das mit Einschränkung: Die *Deliberate Practice* beispielsweise bezeichnet effektive Lernprozesse auf Expertise Level hin. *Deliberate Practice* ist hoch strukturiert, zielt auf Verbesserung der Leistungsfähigkeit, ist anstrengend und wird von Studierenden zuweilen als aversiv wahrgenommen. Es wird davon auszugehen, für das Erreichen von Expertise werden 10000 Stunden (ca. 10 Jahre) als notwendig erachtet (Heinrich, 2018). Allerdings kann die „Professional“ über zehn Jahre lang Erfahrung anhäufen, ohne die Qualität ihrer Arbeit zu verbessern. Allein von der Anzahl ausgeübter Praxisstunden bzw. alltäglichen Erfahrung kann nicht auf Expertise geschlossen werden. „Once a professional reaches an acceptable skill level, more experience does not, by itself, lead to improvements. For example, tennis players will not improve their backhand volley in tennis by playing more games“ (Ericsson, 2008, 992).

Studenten arbeiten mit wissenschaftlichen Belegen, entwickeln auf dem Campus oder anderswo mit Kommilitonen Argumente und Argumentationsstile, um eine Forschungsfrage zu beantworten. Das Ressort und die Ressourcen einer jeden Studierenden sind begrenzt, weshalb das Notwendige und das Pragmatische im Fokus stehen, um die Forschungsfrage zu beantworten. Entscheidet sich eine Studentin für die Literaturarbeit, sei sie narrativ oder systematisch, dann spielen Erlebtes sowie Erfahrenes und aufgrund dessen die Bedeutungszuschreibung des Gelesenen eine Rolle. Das Wissen um Bedeutungszuschreibungen ist zwar alt aber dennoch – aktueller denn je – relevant für das Anfertigen einer Literaturarbeit: Beispielsweise im Mittelalter befanden sich Texte im Wandel. Weil es noch keinen Buchdruck gab, gab es auch noch keine offiziellen Endfassungen. Im Mittelalter wurden also immer fluide Texte verfasst, die in der Regel Abschriften anderer Manuskripte sind. Es gab Kopisten, die ihre Vorlage abschrieben, und es gab solche, die abschrieben und gleichzeitig kommentierten. Dann gab es diejenigen, die sich fremde Werke als Vorlage nahmen, aber mehr kopierten als sie selbst verfassten. Und schließlich gab es Schreiber, die mehr selbst verfasst haben als sie kopierten. In diesem Falle handelt es sich um Autoren, das heißt, sie besitzen Autorität (vgl. Zink, 2023, min. 01:11:22).

## Literatur

Baecker, Dirk (2007). *Form und Formen der Kommunikation*. Frankfurt: Suhrkamp.

Dilthey, Wilhelm (1968): Gesammelte Schriften. Band 7. *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Leipzig

Ericsson, K. Anders (2008). Deliberate Practice and Acquisition of Expert Performance: A General Overview. In *Society for Academic Emergency Medicine* (S. 988 – 994).

Freund, W. (1957): *Modernus und andere Zeitbegriffe des Mittelalters*. Wien: Böhlau

Fuchs, Peter (2005a). *Hofnarren und Organisationsberater – Zur Funktion der Narretei, des Hofnarrentums und der Organisationsberatung*. Bielefeld: Transcript.

Fuchs, Peter (2005b). Soziale Arbeit, System – Funktion – Profession. In: Uecker, Horst; Krebs, Marcel (Hg.). *Beobachtungen der Sozialen Arbeit* (Theoretische Provokationen). Band 1. Heidelberg: Carl Auer.

Fuchs, Peter (2010). *Diabolische Perspektiven. Vorlesungen zu Ethik und Beratung*. Berlin: Lit Verlag

Gadamer, Hans Georg (1987). Die Idee der Universität – gestern, heute, morgen. In der Aufsatzsammlung: Eigen, Manfred; Gadamer, Hans-Georg; Habermas, Jürgen; Lepenies, Wolf; Lübbe, Hermann; Meyer-Abich, Klaus Michael (Verf.) *Die Idee der Universität. Versuch einer Standortbestimmung* (S. 1-22). Berlin u.a.: Springer.

Gadamer, Hans Georg (1960/ 2010). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr.

Hegel, G.F.W. (1802). Über die wiss. Behandlungsarten des Naturrechts. Akademische-Ausgabe.

Heinrich, Marlene & Weinhardt, Marc (2018). Wissensbildung in der Systemischen Beratung und Therapie. Ein empirischer Beitrag aus Sicht der Expertiseforschung. In: *Kontext. Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 107-123.

*Historisches Wörterbuch der Philosophie* (1971-2007). Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.). Bände 1 bis 13. Basel: Schwabe Verlag

Husserl, Edmund (1972). *Erfahrung und Urteil*. Hamburg

Jauss, H. R. (1965): Literarische Tradition und gegenwärtiges Bewußtsein der Modernität, in: *Aspekte der Modernität*, H. Steffen (Hg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Kant, Immanuel (1798). *Der Streit der Fakultäten: auf Grund des Textes der Berliner Akademie-Ausgabe mit einer Einleitung und Registern*. K. Reich (Hg.). Berliner Akademie-Ausgabe von 1959. Hamburg: Felix Meiner.

Lenzen, Dieter (1997): Lösen die Begriffe Selbstorganisation, Autopoiesis und Emergenz den Bildungsbegriff ab? *Zeitschrift für Pädagogik*, 43, 6.

Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Luhmann, N. (1987). Strukturelle Defizite. Bemerkungen zur systemtheoretischen Analyse des Erziehungswesens. In: Oelkers/ Tenorth (Hg.): *Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Systemtheorie* (S. 57-75). Weinheim 1987.

Luhmann, Niklas (1990): *Paradigm lost: Über die ethische Reflexion der Moral*. Rede von Niklas Luhmann anlässlich der Verleihung des Hegel-Preises 1989. Frankfurt/Main: Suhrkamp).

Luhmann, Niklas (1992). *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1994). *Eine Welt aus Systemen*. Ein Gespräch mit Niklas Luhmann. Auditorium Netzwerk, CD

Luhmann, Niklas (1995). Die Tücke des Subjekts und die Frage nach den Menschen, in ders. (Hg.), *Soziologische Aufklärung 6, Die Soziologie und der Mensch*, Opladen (155-168).

Luhmann, Niklas (1997a). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Luhmann, N. (1997b). Die Moral des Risikos und das Risiko der Moral, in: Bechmann, G. (Hg.), *Risiko und Gesellschaft: Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung*, Opladen, 327-338.

Luhmann, Niklas, 2006. *Organisation und Entscheidung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Nassehi, Armin (2017). *Wissenschaft unter Druck*. Eine Podiumsdiskussion. Vorsitzender P. Höpfe. Druck von Drinnen und Druck von Draußen. Ludwig-Maximilians-Universität: 06.12.2017. Verfügbar unter [https://www.deutsches-stiftungszentrum.de/aktuelles/2017\\_12\\_20\\_muenchener\\_universitaetsgesellschaft\\_wissenschaft\\_unter\\_druck](https://www.deutsches-stiftungszentrum.de/aktuelles/2017_12_20_muenchener_universitaetsgesellschaft_wissenschaft_unter_druck) (Zugriff 11.02.22)

Nothbaum, N. & G. Steins (2010). Nicht sexistischer Sprachgebrauch. Nicht sexistischer Sprachgebrauch: die stochastische Genuswahl. In G. Steins (Hg.), *Handbuch Psychologie und Geschlechterforschung* (S. 409-415). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Peters, J.H.; Dörfler, T. (2019). *Schreiben und Gestalten von Abschlussarbeiten in der Psychologie und den Sozialwissenschaften*, 2. Auflage. München: Pearson.

Platon (1994). *Menon*. Übersetzt und herausgegeben von M. Kranz. Stuttgart: Suhrkamp.

Popper, Karl (1982, 2001). *Das offene Universum: Ein Argument für den Indeterminismus*. Aus dem Postskript zur Logik der Forschung II. Tübingen: Mohr

Ridley, D. (2012). *The literature review. A step-by-step guide for students*, 2<sup>nd</sup>. Ed., Los Angeles, California: SAGE.

Sühlsen, T. (2023). *Leistungskriterien und Reputationsmechanismen der Wissenschaft: Publikationsquantität und Drittmittelakquise oder Erkenntnisqualität?* IU-Diskussionspapiere – Sozialwissenschaften von der IU International University of Applied Sciences.

Sühlsen, Thorsten (2025). *Die Freiheit der Wissenschaft: „Nein“ sagen zu können*, IU Discussion Papers – Sozialwissenschaften, No. 4 (Februar 2025), IU Internationale Hochschule, Erfurt. <https://hdl.handle.net/10419/312423>

Zink, Michel (2023), *Arte, Der Drachenritter* | Video-Doku. <https://archive.org/details/youtubedNwp4HLBYI> (Zugriff am 14.12.23)